

forschung im keltisch-germanischen Grenzbereich. Die Befestigung auf dem Herrenberg bei Theuern, Kr. Sonneberg, scheint ein nur für kurze Zeit benutztes und daher auch verhältnismäßig flüchtig erbautes Refugium gewesen zu sein. Neue Inventare von Körpergräbern der spätrömischen Kaiserzeit aus den Kreisen Erfurt und Artern, die zu der Gruppe der Gräber von Leuna und Hasleben gehören, werden von B. Schmidt bekanntgegeben; über ältere Funde aus Brandgräbern der gleichen Zeitspanne berichtet S. Barthel, die außerdem einen „Osiriskopf“ vom Martinsberg bei Hetschburg, Kr. Weimar, publiziert. Es handelt sich um einen Einzelfund aus einer älteren Privatsammlung, über den ausführliche Fundangaben fehlen, so daß seine Herkunft doch recht problematisch sein dürfte. Die restlichen fünf Beiträge dieses umfangreichen und gut ausgestatteten Bandes „Alt-Thüringen“ befassen sich mit mittelalterlichen Grabungsobjekten. Der Bericht von S. Barthel und A. Suhle über ein mittelalterliches Haus in Mosbach, Kr. Eisenach, stellt gleichzeitig einen Beitrag zur Datierung mittelalterlicher Irdenware dar, da aus diesem Haus neben keramischen Resten und Kleingeräten elf Brakteaten stammen, deren Vergrabungszeit um 1230 angesetzt werden kann. Ein von E. Hennig und R. Scharff verfaßter Vorbericht läßt hoffen, daß geplante Grabungen am Bergkloster St. Georgen bei Catterfeld, Kr. Gotha, einen wichtigen archäologischen Beitrag zur historischen Überlieferung dieses Platzes bedeuten werden. Die in Verbindung mit dem Institut für Denkmalpflege durchgeführten Untersuchungen an Gräbern in Erfurter Kirchen, aus denen H. J. Barthel, H. Böhme und G. Kaiser Fundgut bekanntgeben, zeigen, daß auch solch verhältnismäßig jungen Objekten von archäologischer Seite Beachtung geschenkt werden muß. Dies beweist auch der den Band abschließende Beitrag von H. J. Barthel über eine im Rahmen der Stadtkernforschung Mühlhausens untersuchte Steinofenluftheizung im Deutschordenshof Altmühlhausens.

Der gesamte 7. Band „Alt-Thüringen“ ist eine Sammlung wichtiger Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen sowie mittelalterlichen Kulturgeschichte Thüringens, der mit seiner Bedeutung auch über die Grenzen Mitteldeutschlands hinaus wirken wird.

M. Claus

Joachim Herrmann: Kultur und Kunst der Slawen in Deutschland vom 7. bis 13. Jahrhundert. Herausgegeben vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1965. 70 S. 72 Tafelabb.

Titel und Umfang des neuen Werkes von J. Herrmann zeigen bereits, daß es sich um eine Arbeit handelt, die einen allgemeinen Überblick über den Stand der Slawenforschung im Bereiche der DDR geben soll. Es wurde aus Anlaß des Internationalen Kongresses für Slawische Archäologie vom 14.—18. September 1965 in Warschau als informative Schrift herausgegeben. Es enthält einen umfangreichen Tafelteil sowie eine Bibliographie der archäologischen Forschung zur slawischen Geschichte und Kultur in Deutschland 1945 bis 1965. Schließlich wird auf 21 Seiten über Stand und Ergebnisse archäologischer Forschung zur Geschichte und Kultur der Slawen in Deutschland referiert. Es ist dem Verfasser zweifellos gelungen, die angestrebte Übersicht in kurzer und prägnanter Form zu bieten. Dabei überschreitet er nach Westen mehrfach die gesteckte Grenze und zwar nicht nur in der textlichen Ausarbeitung, sondern auch mit der Bibliographie. Im ersten Abschnitt über die Einwanderungsfrage der Slawen gewinnt man den Eindruck, daß die südlichen Bereiche, die durch das Auftreten des Prager Typs in der Keramik gekennzeichnet sind, etwas zu stark hervorgehoben werden. Hier wäre ein kurzer Hinweis auf die jüngeren polnischen Forschungsergebnisse sicher angebracht gewesen. Dies auch besonders im Zusammenhang mit den slawischen Bestattungen! Mit Hilfe der Arbeit von J. Kostrzewski über die Brandbestattungssitte bei den nordwestslawischen und polnischen Stämmen (Warschau 1960) werden gerade bei den frühesten Slawen verschiedene Grabsittenkreise deutlich; so z. B. daß im nördlichen Polen sowie an der deutschen

Ostseeküste Brandbestattungen mit umrahmender Steinsetzung zu den frühesten Bestattungen gehören. Im mittleren und südlichen Polen sowie westwärts in der Mark Brandenburg finden sich hauptsächlich Brandbestattungen unter kleinen Hügeln, wobei nur wenige Keramikbruchstücke auftreten. Brandbestattungen mit Urnen vom Prager Typ sind kennzeichnend für die ČSR, für das sächsische Elbgebiet und für Teile Schlesiens. Auch ist gerade im Zusammenhang mit dem Einwanderungsproblem der Hinweis auf Ergebnisse der polnischen Siedlungsarchäologie wichtig, die zeigen, daß dem Prager Typ verwandte Keramik auch im Posener Raum, in Ostbrandenburg, in Stettin und anderen pommerschen Kreisen auftritt, und daß hierzu auch der von Schuldt jüngst herausgestellte Suckower Typus paßt. Dabei entsteht die Frage, ob der Feldberger Typ wirklich mit der frühesten slawischen Ware zeitlich gleichzusetzen ist. Man hätte hier bei Herrmann einen Hinweis auf den Forschungsstand erwartet, der einfach noch nicht ausreicht, um ein klares Bild zu gewinnen. Das stärkste Kapitel der vorliegenden Schrift ist das über die Ergebnisse der Burgen- und Siedlungsforschung, wobei dem Verfasser die Ergebnisse seiner zahlreichen und mit großem Erfolge durchgeführten Burgwallgrabungen zugute kommen. Besonders hervorzuheben ist der Hinweis auf die Vergleichbarkeit von Gräberfeldern und Siedlungen in der Weise, daß sich in den Gräberfeldern eine Gliederung nach Grabgruppen erkennen läßt, die sich „häufig durch Beigaben und Anordnung unterscheiden“ — als Beispiel wird auf das Gräberfeld von Neuendorf (gemeint ist sicher Brandenburg-Neuendorf) verwiesen — und anscheinend die gleiche Gruppengliederung drückt sich auch „in den Dörfern in der Gliederung nach Gehöften“ aus. Zuletzt geht H. in diesem Abschnitt auf die Totenbestattungen ein und referiert, daß „Teile des christianisierten Adels“ sich laut schriftlicher Überlieferung seit dem 10. Jh. hin und wieder in Kirchen bestatten ließen, die an Fürstensitzen errichtet waren. Dies lasse sich archäologisch bisher nicht nachweisen. Diese Behauptung muß als unrichtig zurückgewiesen werden angesichts der Bestattungen mit goldenen Schläfenringen vom kleinen Typ in Alt-Lübeck sowie eines Befundes aus dem Dom zu Posen. Im Abschnitt über Kunst und Kult ist der Hinweis auf die reiche Holzschnitzkunst der Slawen wichtig, die sicher bisher nicht richtig gewürdigt werden konnte, weil im allgemeinen die natürlichen Gegebenheiten auf den slawischen Siedlungsplätzen der Erhaltung von Holzgegenständen feindlich sind. An dieser Stelle würde der Hinweis auf polnische Grabungsbefunde angebracht gewesen sein, die in besonders hohem Maße Beispiele slawischer Holzschnitzkunst erbracht haben. — Für die archäologische Forschung von allgemeinem Interesse ist die abschließende Mitteilung, daß sich zur Erarbeitung einer Gesamtdarstellung der Geschichte und Kultur der slawischen Stämme und Völker westlich von Oder und Neiße im Institut für Vor- und Frühgeschichte bei der deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin eine Arbeitsgruppe von Archäologen, Mediävisten, Philologen und Volkskundlern gebildet hat.

Ungeachtet der kleinen Mängel, die hier angesprochen worden sind, ist die Arbeit von Herrmann ein sehr empfehlenswertes Instrument für jeden, der sich über den Stand der Slawenforschung in der DDR informieren will, zumal die Schrift durch die reichen Quellenangaben und durch die Bibliographie sich von dem üblichen, als allgemein verständlich bezeichneten Schrifttum deutlich unterscheidet. Es wäre ihr weite Verbreitung in Westdeutschland zu wünschen.

R. Grenz

Herrmann, Joachim: Tornow und Vorberg. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Lausitz. Mit Beiträgen von H. J. Bautsch, H. Jacob, K. D. Jäger und H. H. Müller. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Bd. 21, Berlin 1966, 199 S., 44 Tafeln, 56 Abbildungen, 13 Beilagen in Einlegemappe.

Durch die Berliner Akademie der Wissenschaften ist die Burgenforschung seit einigen Jahren stark aktiviert worden. Neben die systematische Aufnahme der Befestigungen, die bereits in umfangreichen Corpora ihren Niederschlag gefunden hat,